

EINLASSUNGEN

Kurt Lenk

Politik als Theater

Es ist bekannt, daß in den Praktiken der politischen Herrschaft das theatralische Element seit je eine erhebliche Rolle spielt. Zur Repräsentanz der Machtausübung gehören von Anbeginn Symbole und Rituale; man denke an Hymnen und Fahnen, rote Teppiche und Salutschüsse. Insofern ist die subjektive Dimension der Politik von ihrer Herrschaftsseite unablösbar.

Denn Repräsentation von Herrschaft diene seit alters her der symbolischen Teilhabe der Untertanen am Glanz der Macht; »Politik« meint hier »Staatsschauspiel«, »Staatstheater«, oder wie man heute zu sagen pflegt, »symbolische«, d. h. inszenierte Politik in der Form der Staatsrepräsentation.

Daß Politik nicht bloß auf verschiedenen Bühnen, sondern auch auf sehr unterschiedlichen Ebenen stattfindet, ist bekannt. Gerade gegenwärtig wird die Einsicht bestätigt, daß es in, vor und neben der eigentlichen Entscheidungsebene eine Art Schaupolitik gibt, die bei zahlreichen Bürgern Langeweile, immer öfter aber auch Überdruß, Empörung und ohnmächtige Wut erzeugt.

Vereinfachend läßt sich Politik als ein vielfach miteinander verknüpftes Zusammenspiel zweier Komponenten beschreiben, die sich heute weniger denn je trennen lassen:

einer instrumentellen Entscheidungsebene (z. B. Steuer- und Strafgesetzgebung, Einführung von Abgaben etc.) sowie einer legitimatorischen Symbolebene (im Sinne von »Schaupolitik«, »Zuschauerpolitik«), die vor allem der Konsensproduktion, der Integration und/oder Herstellung von Massenloyalität dient.